

# Freiheit in Regelsystemen

ZU DEN OBJEKTEN VON DIETER BALZER

**DAS OBJEKT.** Von Dieter Balzers Werken ließen sich Kopien herstellen, die von Originalen seiner eigenen Hand nicht zu unterscheiden wären. Deshalb ist anzunehmen, er habe seine Arbeit so angelegt, als käme es auf Unikate nicht an. Für diese Abwertung des Unikats zugunsten einer möglichen Repetition spricht auch seine Neigung zu Theorien radikaler Konstruktion aus deren Perspektive sich die Formation der Objekte erklären und ihr Zusammenhang heuristisch fassen ließen. Doch die Augen lassen sich leicht verführen und öffnen den Blick auf Wege in eine andere Wahrnehmungswelt.

**IM SYSTEM ZUHAUSE.** Das konstruktive Verfahren, auf das sich Balzer bezieht, gehört zu der Vielzahl künstlerischer Methoden des 20. Jahrhunderts, die darauf angelegt sind, Individualität auszuschalten oder sie zu entgrenzen, um das Sichtbare möglichst rein zur Geltung zu bringen, ohne es von subjektiven Einwirkungen deformieren zu lassen. Das Subjektive gilt diesen Künstlern als kontingent, zweifelhaft und verwirrend. Deshalb sollte es übergangen, unterdrückt oder aufgelöst werden, um einen direkten und klaren Blick auf die Sache, das Objekt, die Idee zu ermöglichen - wie auf mathematische Flächeneinheiten (z. B. Diagramme, logisch konstruierte Systeme) oder auf mathematisch geordnete Anschauungsmodelle (z. B. architektonische Konstruktionszeichnungen). Der hohe Reiz, der von den mathematisch orientierten Methoden bei gleichzeitiger Unterdrückung künstlerischer Subjektivität ausgeht, liegt darin, daß ziemlich perfekte und für das Auge kaum noch steigerbare Ausführungen möglich sind. Sie machen einen Dauerflirt mit dem Absoluten möglich. Gleichzeitig liegt hinter jeder Ausführung ein Gesamtplan, der die Ausführungen in ihrer Gestalt beglaubigt. Darüber hinaus bietet jedes System eine in sich vollkommen geordnete Gegenwelt zur kruden Wirklichkeit. Alle Punkte erscheinen am passenden Ort, abgeleitet und vorhersehbar von vorangehenden und nachfolgenden Punkten. Die Vielfalt der Erscheinungen der realen Welt gewinnen eine in der Einheit des künstlerischen Systems eine Gegenwelt. Deshalb bedeutet die Erfindung einer in sich schlüssigen und tragfähigen Ordnung für die künstlerische Praxis der Eintritt in eine imaginäre Welt, worin der Plan gegeben, die Entscheidungsmöglichkeiten festgelegt und die Ausführung mehr oder weniger mechanisch sind. Es liegt innerhalb der Logik der meist unendlich variablen Systeme, daß die Ausführungen in ihrem Reichtum einerseits in der Lebenszeit des Künstlers nicht ausschöpfbar, andererseits einzelne Ausführungen problemlos wiederholbar sind. Vorrangige Geltung beansprucht die Idee. Sie dirigiert die Erscheinungen und kann als die genuin künstlerische Schöpfung gelten, deren Ausführung zum Belieben steht.

Aus diesem Grund glaubten sich Künstler der konstruktiven, konkreten, konzeptuellen und minimalistischen Kunst, in deren weitem Gebiet sich Dieter Balzer heimisch fühlt, der Wahrheit im

Sinne Platons näher als alle anderen. Balzer räumte dem Vorbild der Idee und den methodischen Verfahren Vorrang ein gegenüber ihren Materialisierungen in der sinnlichen Welt. Da die Ausführungen je um je veränderlich sind, kann in ihnen das Wahre weder erkannt noch gesagt werden. Denn Wahrheit im Sinne Platons setzt eine gewisse Stabilität voraus, um erfasst zu werden. Alles Sichtbare bleibt aber Unwägbarkeiten unterworfen. Es ist instabil und mit sich selbst nicht identisch. Daher hatte Platon einst zu seiner Zeit die bildenden Künste aus seiner idealen Ordnung verbannt. Bei Dieter Balzer und seinen Vorläufern hätte er womöglich eine Ausnahme gemacht. Denn der Reiz, der von Systemen ausgeht, liegt nicht nur in der offenbaren Nachbarschaft zur Wahrheit, sondern auch in der Potenz, aus einer einfachen, klar gefügten Anordnung ein komplexes Feld hervorzuzaubern. Und dieser Reiz erhöht sich, wenn deutlich wird, dass logische Systeme auch dazu benutzt werden können, die ihr inne wohnende Logik ad absurdum zu führen und sich selbst torpetieren und in Wirrnis versetzen zu lassen. Im Prinzip gewinnt aber der Charakter geregelter Spiele deshalb Attraktivität, um der als diffus und verwirrend empfundenen Wirklichkeit des Alltags eine Idealform entgegenzusetzen. Ihre Wahrheit ist zwar stets eine systemimmanente, doch lassen sie plausible Analogien zu und ermöglichte Sinngebungen.

DER KÜNSTLER ALS INTERPRET. Die Auseinandersetzung mit poststrukturalistischen Theorien zum Ende der Metaerzählung habe ihn zu Spielformen gebracht, sagte Balzer vor zwei Jahren im Gespräch. "Ich benutze ein System, weil es mir ebenso viele Freiheiten wie Vorgaben eröffnet." Er stellte sich als interpretierender Künstler selbstgewählter Spielformen vor und brachte auf den Punkt, was bei seinen Vorgängern oft übergangen wurde: daß die Systeme die Stelle von Themen einer Partitur einnahmen, die immer wiederauszuführen und zu interpretieren sind. Der Künstler erschien als Komponist eines Stücks, das er interpretierend in die Welt sinnlicher Erscheinungen brachte. Doch was war es, das er interpretierte?

Da man unter System eine Gesamtheit von Elementen versteht, zwischen denen Beziehungen solcherart bestehen, daß jede Modifikation eines Elements oder einer Beziehung eine Modifikation aller anderen Elemente oder Beziehungen nach sich zieht, hat man es mit einer streng geregelten Ordnung zu tun, die einzelne Elemente nicht allein läßt, sondern sie stets in notwendiger Beziehung zu anderen setzt. Verändert der Künstler den Platz eines Elements, verändert sich die Beziehungen aller anderen Elemente. Alles hängt zusammen. Balzer verändert die internen Beziehungen nicht willkürlich, sondern nach Maßgabe einfacher Progressionen (1:1, 1:3, 1:5). Daraus ergeben sich sichtbare Symmetrien und erschließbare Spiegelverkehungen, die die prinzipiell harmonische Struktur aller Objekte bestimmen.

Balzer komponiert aus dem Gegebenen. Es kann die gleichen Werke an x-beliebig vielen Orten geben. Darin besteht ihre Ähnlichkeit mit der Fotografie. Deshalb läßt sich zwischen autografer und allografer Kunst unterscheiden. Autografe Kunst – etwa expressive Malerei – zeich-

net sich dadurch aus, dass es kein System der Notation gibt wie in der Musik, der Literatur, der analogen Fotografie oder der systembeherrschten Skulptur. Deshalb können autografe Werke - etwa die Malerei und Skulptur von Georg Baselitz - nicht so exakt reproduziert werden wie ein gedrucktes Gedicht, eine Fotografie oder ein Objekt von Balzer. Der Kopie eines autografen Werks – ein Werk von Baselitz - fehlen wesentliche Eigenschaften des Originals. Man wird immer Abweichungen feststellen. Nicht so bei Balzers Werken, die von der Idee - der grundlegenden Partitur ohne Fingerabdrücke – beherrscht werden.

UNBEHAGEN ÜBER PARADOXA. Auf dem Spiel stand deshalb zunächst der Kult um das Unikat, das die europäische Kunst seit der Renaissance beherrscht. Die Künstler, die sich dagegen auflehnten, mußten mit Paradoxien zurechtkommen. Denn auch Balzers Objekte wollten verdeutlichen, daß es nicht auf die Einzigartigkeit der materiellen Beschaffenheit ankommt, sondern auf die kompositorische Strenge der Idee (Stabilität), die dann in ihrer interpretatorischen, an MDF-Platten und Farbfolie gebundenen Ausführung (Veränderlichkeit) ein möglichst vollkommenes Pendant findet. Doch durch die Berührung der Idee mit der Materie werden die Objekte der Ausstellungswirklichkeit unterworfen und führen dann ein von der Welt der Ideen entlassenes – gleichsam autonomes – Eigenleben. Der Eintritt in die Welt der Ausstellungen ist der Beginn der individuellen Geschichte der Objekte. Diese Geschichte leihen ihnen – durch Berührungen mit Institutionen und Besitzern – den Anschein eines Unikats.

Ein weiteres Paradox liegt darin, daß Balzer die Objekte zwar weitgehend von äußerästhetischen Bedingtheiten entfernte und sich für die theoretischen Bedingungen entschied, in denen er arbeiten will. Er erhob sich zum Herrn des Geschaffenen im Dienst der Idee, ohne sich als Person – etwa durch einen Fingerabdruck - kenntlich zu machen. Sein Rückzug als Subjekt war theoretisch auch durchaus plausibel - so farbenprächtig er diesen Rückzug durch leuchtkräftige und widerstandsfähige Farbfolien in Szene setzte. Doch so nüchtern konstruiert die Gegenstände theoretisch auch schienen, nährten sie doch den Verdacht, daß System und Idee nicht alles sein kann. Die Vision, die die Idee und das System mit sich führt, lässt sich als künstlerisches Projekt kaum lebendig durchhalten. Offenbar gibt es noch andere Parameter als die Nachbarschaft zur Wahrheit, die es wert sind, dass man sich an ihnen orientiert.

FARBE. Deshalb hat Balzer in den letzten zwei Jahren den Farben ein erhöhtes Wirkungsrecht eingeräumt, die Grundlage seines Konstruktionsprinzips jedoch klug beibehalten. Zuerst verwendete er keine Farbe. Er setzte die Objekte aus MDF pur und klar zusammen. Dann baute er sie in einer zweiten, etwas gelockerten Periode oft in Rot, Gelb, Blau und bemerkte, daß bereits die Klarheit und Härte der Primärfarben die Konstruktion etwas in die Schwebel bringen. Diese Eigenmacht der Farbe hat er jetzt mit extremer Buntheit intensiviert, gerade weil sie der architektonischen Konstruktion der Modelle zuwiderläuft, zu Assoziationen anregt und ebenso subjektivierend wie mißverständlich wirken kann. Diese Intensivierung liegt zwar innerhalb des Mög-

lichen der bereits geschaffenen Grundlage und ist insofern eine entschiedene Konsequenz. Aber sie bedeutet in Balzers bisherigen ideell – künstlerischen Verfahren gleichwohl eine Umkehr oder einen Übersprung – wie man will. Denn zuvor hatte er der Idee alle Macht des Regulativs eingeräumt und sorgfältig zu vermeiden gesucht, dass die Objekte illusionierend wirken. Der Ausstellungsbesucher stand davor wie vor einem Sachverhalt. Die Objekte waren nicht an den Betrachter gerichtet, sondern der systemimmanenten Wahrheit gewidmet. Sie waren selbstgenügsam und hatten ihren Sinn in sich selbst. Zwar sind auch die jetzt verwendeten Farben ebenso wie das MDF aus der industriellen Fertigung, standardisiert und wie ein Readymade vorhanden. Zwar gibt es noch immer keine Fingerabdrücke. Aber es ist, als ob Balzer mit den Mitteln der industriellen Standardisierung dieser widerspricht und überdies die Konstruktion optisch verwirrt und auflöst. Denn jetzt konstruiert er ein Modell und löst den Bau in der Farbgebung wieder auf. Aus dem Bau wird ein ebenso farbdominantens wie unscharfes Gebilde.

**MALEREI.** Auch heute noch ordnen sich Maler jenen Traditionen zu, die entweder eher der Linie oder eher der Farbe folgen. Balzer zieht die Stränge zusammen. Das Originelle ist an die Vorstellung des Einzigartigen und an die Vorstellung eines Subjekt gebunden. Die neuen Arbeiten betonen das Originelle, weniger die Konstruktion des Systems, mehr die Wirkung auf die Augen. Das Engagement in der Form wird nun durch den Künstler selbst gesteigert. Er ist als Person hinter den Objekten spürbar ist: als eine, die mit hohem kombinatorischen Geschick Entscheidungen trifft. Kunst schafft mit jedem Werk einen Muster. In diesem Falle handelt es sich offenbar um in sich widersprechende Farbgebilde in der Schwebe. Sie sind de facto fest in der Konstruktion verankert und erscheinen in der Wahrnehmung flüchtig und verweht wie Luftspiegelungen. Doch sie widersprechen sich nur offenbar. Balzers klare Grundlegung aus frühen Jahren ist flexibel und offen genug, den Widerspruch als dynamisierenden Kontrast zu fassen.

Peter Herbstreuth